

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Februar 2017

Inhaltsverzeichnis

Erfolgreiches Computerspiel aus Bremen	Seite 2
<i>So schön können Unfälle aussehen: Das Bremer Startup BeamNG hat ein Computerspiel entwickelt, bei dem Auto-Crashes richtig realistisch aussehen</i>	
Bergsteiger auf hoher See	Seite 7
<i>Hauptsache schwindelfrei! Die meisten der Spezialisten der mh² offshore GmbH aus Bremerhaven haben eine Zusatzausbildung als Industriekletterer</i>	
Die Zukunft der Weltmeere sichern	Seite 12
<i>Wie Wissenschaft und Politik zur Nachhaltigkeit beitragen können – Auftaktkonferenz mit EU-Wissenschaftlern und Politikvertretern in Bremen</i>	

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>



8.2.2017 - Thomas Joppig

Erfolgreiches Computerspiel aus Bremen



Das Start-up BeamNG erstellt verblüffend echte Auto-Simulationen © BeamNG GmbH

Qualmende Reifen, holprige Downhill-Fahrten, zerknautschte Motorhauben und spektakuläre Stunts: Das junge Bremer Unternehmen [BeamNG](#) hat ein Computerspiel entwickelt, bei dem all das dank physikalischer Berechnungen verblüffend echt aussieht. Die Fangemeinde des Games [BeamNG.drive](#) ist inzwischen ebenso international wie das Team hinter dem Erfolg. Doch Action ist hier kein Selbstzweck. Inzwischen hat das Konzept hinter dem Spiel sogar das Interesse der Auto- und der Filmindustrie geweckt.

Thomas Fischer hat einen Blick für Details. Das war schon früher so, wenn ein Computerspiel auf seinem Rechner lief. Sobald Autos seltsam glatt über holprige Pisten fuhren oder bei Kollisionen pixelige Metallfetzen durch die Luft flogen, dachte er darüber nach, wie man solche Szenen authentischer darstellen kann. In einem Open-Source-Projekt fand der damalige Informatik-Student Gleichgesinnte. Das gemeinsame Ziel: Ein Rennspiel programmieren, das Fahrbewegungen und Crashes möglich realitätsnah simuliert. Zusammen mit drei Mitstreitern veröffent-



lichte er im Mai 2012 ein erstes Video auf [YouTube](#). Der [Clip](#) wurde buchstäblich über Nacht zum viralen Erfolg, binnen 24 Stunden hatten ihn sich bereits knapp eine Million Menschen angeschaut. „Das war unser Durchbruch“, erinnert sich Fischer.



Thomas Fischer ist Informatiker und Geschäftsführer von BeamNG © BeamNG GmbH

Beängstigend authentische Simulationen

Heute hat [BeamNG](#) 34 Mitarbeiter, 13 von ihnen arbeiten in Bremen, die übrigen in den USA, Australien und Griechenland. Für Teamkonferenzen verbinden sie sich via Skype. Das Spiel hat längst Verkaufszahlen in sechsstelliger Höhe erreicht. Große Gameportale loben die authentische Optik, auch die BBC nannte die Simulationen bereits „beängstigend akkurat“. Wenn ein Auto im Spiel über eine ruckelige Piste fährt, sieht man wie die Reifen bei jedem Aufsetzen nachgeben und die Karosserie in eine federnde Bewegung bringen. Wird die Motorhaube zerdrückt, baumelt so manches Metallteil am Autowrack.

Teamwork zwischen Spezialisten

Bei [BeamNG.drive](#) können sich die Spieler in Situationen manövrieren, die im realen Leben für Panik sorgen würden. Da rasen Sportwagen in Trucks, überschlagen sich Busse auf der Fahrbahn oder stürzen einen Abhang hinunter. Hinter den chaotischen Szenen auf dem Bildschirm steckt präzise Planung: Das Startup-Unternehmen setzt bei der Spielentwicklung auf Teamwork



von Spezialisten für verschiedene Bereiche. Auf Grafiker, die jedes Schaufenster akkurat gestalten, an dem die Autos vorbeibrausen. Auf 3D-Spezialisten, die sich um die plastischen Effekte kümmern. Und auf Developer, die vor allem an der Struktur des Spiels arbeiten. Auch ein Kfz-Ingenieur ist Teil des Teams und bringt seine Kenntnisse aus dem Fahrzeugbau mit ein. Seinen Sitz hat das Unternehmen im [BITZ, dem Bremer Innovations- und Technologiezentrum im Technologiepark](#). Fischer und seine Mitarbeiter fühlen sich hier wohl. Sie schätzen die kurzen Wege zu anderen IT-Unternehmen und die Nähe zur Uni Bremen: „Wir haben regelmäßig Informatik-Studenten im Haus, die nebenbei für uns arbeiten.“



Das Bremer BeamNG-Team um Geschäftsführer Thomas Fischer © BeamNG GmbH

Nähe zur Physik größer als zur Spieleindustrie

Action ist für Fischer kein Selbstzweck, der BeamNG-Geschäftsführer sieht sein Unternehmen nicht als reinen Spieleentwickler. „Wir sind eher in der Physik beheimatet als in der Spieleindustrie“, sagt der 33-Jährige. Denn was im Programm passiert, beruht nicht bloß auf der Fantasie des Teams. Die Software berechnet auf Basis physikalischer Gesetze, wie welcher Teil des Autos auf äußere Einflüsse reagiert. Ein Klick, und schon werden auf dem Bildschirm grüne Verbindungslinien an einem Pick-up sichtbar. „Diese Linien verbinden die einzelnen Massepunkte miteinander“, erklärt Fischer. Materialeigenschaften wie Gewicht und Festigkeit sind



an diesen Punkten genau definiert. „Dadurch kann die Software selbstständig berechnen, welche Bauteile bei einem Crash besonders stark verformt werden.“



Viele verschiedene Wissenschaftsbereiche sind notwendig um derart reale Auto-Crashes am Computer zu simulieren © BeamNG GmbH

Einsatz in der Automobil- und Weltraumindustrie denkbar

Eine Software, die die Belastbarkeit von Materialien in Extremsituationen berechnet – ein solches Konzept lässt auch abseits der Gaming-Branche viele Spielräume für physikalische Simulationen. „Darin sehen wir unser zukünftiges Hauptgeschäftsfeld“, sagt Fischer. Erste Interessenten aus der Automobilbranche gebe es bereits. Doch auch mit Blick auf Weltraumtechnologie könnte die Software hilfreich sein, betont er. Denn physikalische Gesetzmäßigkeiten wie etwa die Erdanziehungskraft lassen sich in der Software an- oder ausschalten. „Somit lässt sich auch simulieren, wie Materialien in der Schwerelosigkeit auf äußere Einflüsse reagieren.“

Thomas Fischer, Geschäftsführer BeamNG GmbH

Daneben seien auch virtuell erzeugte Stunt-Szenen für Action-Filme denkbar, sagt Fischer. So mancher Streifen ließe sich auf diese Weise deutlich kostengünstiger gestalten, da für die entsprechenden Szenen keine echten Autos mehr zu Schrott gefahren werden müssen.

Kurzum: Das Spiel hat die Möglichkeiten der Software im Hintergrund deutlich gemacht. Nun

will BeamNG damit Forscher und Unternehmen unterstützen. Übernahmeangebote aus der IT-Industrie haben Fischer und seine Mitstreiter abgelehnt. Zu spannend erscheint ihnen das, was aus ihrer Geschäftsidee noch werden kann. Schließlich hat BeamNG gerade erst buchstäblich Fahrt aufgenommen.

Autor: Thomas Joppig

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/stories/kreativwirtschaft/erfolgreiches-computerspiel-aus-bremen>

Mehr Informationen gibt es unter www.beamng.com

Kontakt: Thomas Fischer, Geschäftsführer BeamNG GmbH, Tel. 0421 40 89 43 90, tfischer@beamng.com

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Das Start-up BeamNG erstellt verblüffend echte Auto-Simulationen © BeamNG GmbH](#)

Foto 2: [Thomas Fischer ist Informatiker und Geschäftsführer von BeamNG © BeamNG GmbH](#)

Foto 3: [Das Bremer Team um Thomas Fischer fühlt sich im BITZ, dem Bremer Innovations- und Technologiezentrum wohl © BeamNG GmbH](#)

Foto 4: [Viele verschiedene Wissenschaftsbereiche sind notwendig um derart reale Auto-Crashes am Computer zu simulieren © BeamNG GmbH](#)



14.2.2017 – Wolfgang Heumer

Bergsteiger auf hoher See

Wenn das Team des Bremerhavener Unternehmens [mh² offshore GmbH](#) an Bord eines Schiffes geht, hat es die Bergsteiger-Ausrüstung immer dabei. Die Facharbeiter und Ingenieure setzen Windkraftanlagen auf Nord- und Ostsee in stand. Die Existenzgründer haben mit dem Service erfolgreich eine Marktnische erklommen.



Industriekletterer bei der Installation einer Regenwasserleitung beim Offshore Windpark „Baltic 2“ in der Ostsee © mh² Offshore GmbH

Manchmal muss es vor einem erfolgreichen Aufstieg erst einmal ein Stück bergab gehen. Für Markus Hummel, René von der Hellen und Jens Metzen trifft das im doppelten Sinne zu. Erst verloren sie durch die Insolvenz ihres Arbeitgebers den Job, dann wurden sie selbst zu Unternehmern. Der Weg ihrer Firma führt seit zwei Jahren nicht nur wirtschaftlich nach oben: Mit



ihrem Service-Unternehmen mh² offshore GmbH haben sich die drei auf Arbeiten in der schwindelnden Höhe riesiger Offshore-Windkraftanlagen spezialisiert. Für den Einsatz hoch über den Wellenbergen der Nord- und Ostsee lassen sie ihre Facharbeiter und Ingenieure extra als Industrielletterer ausbilden: „Damit haben wir erfolgreich eine Marktnische besetzt“, freut sich Markus Hummel.



Die Gründer von mh² (v.l.n.r.): Markus Hummel, Jens Metzen und René von der Hellen ©mh² offshore GmbH



Von der Fachabteilung zur Firmengründung

Allen politischen Zweifeln zum Trotz haben sich die Windkraftanlagen auf hoher See zu einem wichtigen Eckpfeiler der Energiewende entwickelt. In Nord- und Ostsee stehen derzeit 947 bis zu 180 Meter hohe „Windmühlen“ mit einer Gesamtleistung von 4108 Megawatt; in 2016 lieferten sie 13 Milliarden Kilowattstunden Strom. Während die von der Bundespolitik gezogene Ausbaubremse der jungen Offshore-Industrie an Land erhebliche Sorgen bereitet, gibt es auf See genug zu tun: „Die Anlagen müssen gewartet und die Stahlkonstruktionen, auf denen sie stehen, regelmäßig geprüft und instand gesetzt werden“, erläutert Hummel.

Den Bedarf hatte schon sein früherer Arbeitgeber erkannt und Hummel mit dem Aufbau einer entsprechenden Fachabteilung beauftragt. „Wir waren sehr schnell erfolgreich am Markt und haben als Profitcenter gute Ergebnisse erzielt“, erinnert sich der 32-Jährige, der an der Hochschule Bremerhaven Maritime Technologie studiert hat. Doch sein Arbeitgeber fand für das Hauptgeschäft - die Fertigung riesiger Offshore-Stahlfundamente – keine tragfähige wirtschaftliche Basis. Als die Firma Insolvenz anmelden musste, „sind wir ins kalte Wasser gesprungen und haben das eigene Unternehmen gegründet“, berichtet Markus Hummel. Leicht hat er sich die Entscheidung allerdings nicht gemacht: „Unsere Tochter war gerade zwei Wochen alt, da überlegt man sehr genau ein solches Risiko einzugehen.“

Erfolgreich dank schwindelfreier Zusatzausbildung

Lange überlegen konnten Hummel und seine Kollegen nicht – zu ihrem Glück. „Wir hatten sehr schnell einen ersten Kunden“, erinnert sich Hummel, „allerdings war Voraussetzung, innerhalb von sechs Wochen eine GmbH zu gründen und ins Handelsregister eintragen zu lassen.“ Der Spurt durch die Amtsstuben gelang unter anderem auch mit Hilfe der Wirtschaftsförderer der BIS Bremerhaven. Im April 2015 nahm die mh2 offshore GmbH ihre Arbeit mit sechs Beschäftigten auf. Im Sommer waren es bereits 13, mittlerweile sind es 15: „Wir haben unser altes Team aus der damaligen Firma beinahe wieder zusammen.“



Industriekletterer bei der wiederkehrenden Prüfung und Inspektion der Seilzugangstechnik beim Offshore-Windpark „Amrumbank West“ ©mh² offshore GmbH

Stahlbauunternehmen gibt es in der maritim geprägten Industrie an der Küste fast wie Sand am Meer. Doch die wenigsten Firmen verfügen über „Bergsteiger“ für den Einsatz auf hoher See. Die meisten der Stahlbau- und Schweißspezialisten der mh² offshore GmbH haben eine Zusatzausbildung als Industriekletterer, sind befähigt Kräne zu bedienen und haben die erforderlichen Sachkundigenprüfungen für Höhensicherungsgeräte abgelegt. „Das ermöglicht uns Einsätze

insbesondere an Windkraftanlagen, die kaum ein anderes Serviceunternehmen leisten kann“, versichert Hummel.

Sicherheit hat höchste Priorität

Wer Offshore arbeitet, muss seinen Job lieben. Erstaunlich: Keiner aus dem Team hatte vorher etwas mit Klettern zu tun. „Sie haben die Industriekletterei extra für die Arbeit bei uns gelernt“, so Hummel. Voraussetzung dafür ist aber nicht nur schwindelfrei zu sein: „Man muss selbstständig arbeiten können, sehr verantwortungsbewusst und umsichtig sein“, betont Hummel. Und man muss sich und den Kollegen selbst helfen können, falls etwas schiefläuft: „Da draußen gibt es keine Feuerwehr, die einem zu Hilfe kommt.“ Sicherheits- und Rettungsausbildungen haben deswegen einen extrem hohen Stellenwert; jeder, der draußen arbeitet, muss sein Wissen und Können jährlich in Spezialseminaren auffrischen.

Fast jeder Beschäftigte der mh² offshore GmbH ist für den Einsatz auf hoher See befähigt. Auch die Chefs haben die notwendigen Sicherheitsunterweisungen, um auf den Baustellen draußen in der Deutschen Bucht nach dem Rechten sehen zu können. Dennoch bleibt Markus Hummel eher an Land. Die drei Gründer haben die Aufgaben unter sich aufgeteilt: René von der Hellen kümmert sich um die technischen Planungen und Abwicklung der Aufträge, Jens Metzen leitet den Betrieb, Hummel verantwortet als CEO den wirtschaftlichen Erfolg des jungen Unternehmens. Um den macht er sich aber keine Sorgen: „Offshore-Windkraft ist eine Zukunftstechnologie. Es gibt mehr als genug zu tun und unser Know-how ist sehr speziell.“

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie online auf der Internetseite der BIS Bremerhavener unter:

<http://www.bis-bremerhaven.de/bremerhavener-spezialisten-erklimmen-windkraftanlagen-in-der-nord-und-ostsee.96968.html>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Industriekletterer bei der Installation einer Regenwasserleitung beim Offshore Windpark „Baltic 2“ in der Ostsee © mh² Offshore GmbH](#)

Foto 2: [Die Gründer von mh² \(v.l.n.r.\): Markus Hummel, Jens Metzen und René von der Hellen ©mh² offshore GmbH](#)

Foto 3: [Industriekletterer bei der wiederkehrenden Prüfung und Inspektion der Seilzugstechnik beim Offshore-Windpark „Amrumbank West“ ©mh² offshore GmbH](#)



27.2.2017 – Astrid Labbert

Die Zukunft der Weltmeere sichern



Professorin Dr. Anna-Katharina Hornidge koordiniert im Rahmen des EU-Projekts „Ocean Governance for Sustainability“ die Zusammenkunft von 90 Fachleute aus 24 Nationen in Bremen © Focke Strangmann

Ozeanversauerung, Überfischung, der Abbau von Ressourcen in der Tiefsee: Der Einfluss des Menschen auf die Weltmeere ist groß. Wie kann angesichts der Gemengelage die Zukunft der Ozeane nachhaltig gesteuert werden? Um sich darüber auszutauschen, kommen Anfang März Wissenschaftler und Politikgestalter aus 24 Nationen in Bremen zusammen. Handeln ist gefragt.

Die Situation ist komplex: Ozeane sind ein grenzenloser Raum, in dem regionale Schutzzonen nur begrenzte Wirkung haben. Alles ist „im Fluss“, zugleich verfolgen Akteure auf der ganzen Welt vielfältigste Verwertungsinteressen: Die Meere werden von großen Fangflotten und lokalen Ein-Mann-Unternehmen befischt, andernorts mit Abwasser, Schadstoffen und Müll belastet. Naturschützer kämpfen für den Erhalt des Lebensraums, während der Abbau von Rohstoffen am Meeresboden im Fokus der Interessen von Nationen und Industrien steht – dank immer neuer Technologien. Bei all dem ist wissenschaftlich erwiesen: Die Meere haben eine tragende



Rolle im globalen Klimageschehen. Wie kann Politik bei dieser Gemengelage einen verantwortungsbewussten Umgang global wie regional definieren und steuern?

„Es geht um globale Verantwortung“

Es ist eine Frage, mit der sich zunehmend auch Sozial- und Kulturwissenschaftler beschäftigen – so wie Professorin Dr. Anna-Katharina Hornidge. Die Bremer Sozialwissenschaftlerin hat selbst viel in Südostasien geforscht, seit 2015 ist sie am [Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung \(ZMT\)](#) Leiterin der [Abteilung Sozialwissenschaften](#) tätig und an der [Universität Bremen](#). Im Rahmen eines von der EU geförderten Projekts will sie nun als Koordinatorin dazu beitragen, die Weichen in die richtige Richtung zu stellen. „Wir leben in einem globalen, vom Menschen geprägten Kontext und müssen uns mit den ökologischen Grenzen unseres Planeten auseinandersetzen. Es geht um globale Verantwortung.“ Die 38-Jährige ist überzeugt: „Wissenschaft hat hier eine Rolle, sie leistet einen wichtigen Beitrag.“



Bei einer Auftaktveranstaltung des EU-Projekts „Ocean Governance for Sustainability“ kommen Anfang März in Bremen Wissenschaft und Politik zusammen © Focke Strangmann



Wissenschaft und Politik an einem Tisch

Genau darum soll es gehen, wenn am 6. März rund 90 Fachleute aus den 24 beteiligten Nationen des EU-Projekts „[Ocean Governance for Sustainability](#)“ („Meerespolitik/-steuerung für Nachhaltigkeit“) zu einer dreitägigen Auftaktkonferenz im Bremer [Haus der Wissenschaft](#) zusammenkommen. Das Besondere: Nicht vorrangig Naturwissenschaftler, sondern vor allem marine Sozial- und Kulturwissenschaftler werden sich über ihre jeweiligen Forschungen austauschen und mit Politikvertretern an einen Tisch kommen. Nicht Forschungsförderung, sondern die Vernetzung steht an oberster Stelle des Projekts, an dem 86 Institutionen in 24 europäischen Ländern beteiligt sind. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen so in eine nachhaltige europäische und auch nationale Meerespolitikgestaltung einfließen.

Gesellschaften und Verteilungsfragen in den Blick nehmen

Nachhaltigkeit – in den vergangenen Jahren ist das Wort in Mode gekommen, wird fast inflationär genutzt. Sozialwissenschaftler wie Hornidge haben indes eine klare Definition: Nachhaltigkeit ist nicht nur ökonomisch und ökologisch, sondern auch sozial und kulturell zu verstehen. „Alle Bereiche müssen bedient werden. Sonst ist es nicht nachhaltig.“



Die Bremer Professorin Anna-Katharina Hornidge leitet die Abteilung Sozialwissenschaften am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung © Focke Strangmann



Die soziale und die kulturelle Dimension geraten nun zunehmend auch in den Blick der Meeresforscher. „Bisher ist die Meeresforschung sehr naturwissenschaftlich geprägt, der sozial- und kulturwissenschaftliche Blick auf das Meer ist noch extremst unterforscht“, beschreibt Hornidge die Situation. Wie und warum Kulturen und Gesellschaften sehr unterschiedlich mit den Meeren und marinen Ressourcen umgehen, nehmen die Gesellschaftswissenschaften in den Blick. Ihre Analysen können zu einem neuen Ausgangspunkt beitragen für die Frage, wie politische Regelungen zum globalen Schutz der Weltmeere aussehen müssen, damit sie regional wie global funktionieren. Vieles entziehe sich derzeit formellen Steuerungsmechanismen der Politik, so Hornidge. Hier gelte es, wissenschaftlich fundierte Handlungsorientierungen zu entwickeln.

Zwangsläufig geraten damit auch die ganz großen Fragen in den Blick, wie die nach der globalen Verteilung von Ressourcen, nach Gewinnern und Verlierern. „Der Umgang mit den Weltmeeren ist sehr entscheidend für den globalen Frieden und für Völkerverständigung. Ethische Fragen und Verteilungsfragen müssen gestellt und wissenschaftlich fundiert mitgeprägt werden. Viele politische Akteure reiben sich hier.“

Drängende Problemfelder identifiziert

Um sechs aktuelle Problemfelder soll es auf der Konferenz gehen, darunter der Umgang mit Tiefseeressourcen, Klimawandel und Ozeanversauerung, Fischereimanagement, Ernährungssicherheit und die Frage, wie regionale Schutzzonen wirkungsvoll implementiert werden können. Dabei werden beispielsweise auch Gäste aus Südostasien erwartet, die über ihre Erfahrungen mit einem koordinierten und seit längerem etablierten Küstenmanagement berichten.



Bei der Konferenz, die Professorin Hornidge koordiniert, steht die Vernetzung an oberster Stelle: Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen in eine nachhaltige europäische Meerespolitikgestaltung einfließen © Focke Strangmann

Hornidge: „Eine Schneekugel anschieben“

Vier Jahre lang fördert die Europäische Union das Projekt im Rahmen des „Cost Action“-Programms mit 500.000 Euro. Am Ende soll ein funktionierendes Netzwerk stehen. Und, so Hornidge: „Die Grenzen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft sollen überschritten werden.“ Ihr persönliches Ziel formuliert die Professorin so: „Eine Schneekugel anschieben, die dann hoffentlich Fahrt aufnimmt. Ich wäre extrem zufrieden, wenn wir in drei Jahren absehen können, dass das Netzwerk sich verstetigt hat und dann weiter arbeitet.“

Teil dieses Netzwerks sollen übrigens auch zivilgesellschaftliche Organisationen sein. Ein erster Schritt wird auch in dieser Hinsicht in Bremen gemacht: Der zweite Konferenztag endet mit einer öffentlichen Veranstaltung im [Übersee-Museum](#). „Die breite Öffentlichkeit zu erreichen, ist uns wichtig“, betont Anna-Katharina Hornidge. Viel hat sie auf der Agenda. Aber auch Mitstreitende aus ganz Europa.

Autorin: Astrid Labbert



Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/wissenschaft/die-zukunft-der-weltmeere-sichern>

Pressekontakt: Andrea Daschner, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT), Tel. 0421 23800 72, andrea.daschner@leibniz-zmt.de

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Professorin Dr. Anna-Katharina Hornidge koordiniert im Rahmen des EU-Projekts „Ocean Governance for Sustainability“ die Zusammenkunft von 90 Fachleute aus 24 Nationen in Bremen © Focke Strangmann](#)

Foto 2: [Bei einer Auftaktveranstaltung des EU-Projekts „Ocean Governance for Sustainability“, deren Koordinatorin Professorin Hornidge ist, kommen Anfang März in Bremen Wissenschaft und Politik zusammen © Focke Strangmann](#)

Foto 3: [Die Bremer Professorin Anna-Katharina Hornidge leitet die Abteilung Sozialwissenschaften am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung © Focke Strangmann](#)

Foto 4: [Bei der Konferenz, die Professorin Hornidge koordiniert, steht die Vernetzung an oberster Stelle: Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen in eine nachhaltige europäische Meerpolitikgestaltung einfließen © Focke Strangmann](#)